

sendung von Laien durchzuhalten (Kandidaten der Theologie waren nicht verfügbar). Indem Weber in einem dritten Teil das historisch entworfene Panorama auf Gestalt und Gehalt hin systematisch befragt, bleibt der Leser nicht allein mit der ganz erstaunlichen Fülle neuer konkreter Einblicke in Löhes Denken und Wirken bis ca. 1843, durchweg häufig auch aus ungedruckten Quellen breit belegt. Löhes Grundsätze, Weg und Vision von Mission sind auf ein Fundament gestellt, das auch unterscheidend-scheidende Aussagen möglich macht. Dabei wagt sich Vf. dankenswerterweise auch in heikle Fragestellungen vor, für die in der neueren und neuesten Missionstheologie das Feld reichlich vermint ist (vgl. etwa „Verkündigung oder Entwicklung?“ 419–427, bes. 424). Nicht mehr gut abzuschlagen ist nun die Einladung, von Zerrbildern wie z.B. demjenigen von Löhe als dem starren Konfessionalisten Abschied zu nehmen („Ökumene in der lutherischen Mission“, 278–282). Man müsste einen Rezensionssatz schreiben, um diese Arbeit rundum darzustellen und zu würdigen. Man kann auch nicht die Beigaben, Tabellen Karten, Übersichten, Schemata, Editionen von neuen Briefen und Verzeichnisse nennen (s. die 140 Seiten am Ende, plus die 576 genannten Tabellen, dazu: 192; 256–261). Es muss hier bei einer entschiedenen Aufforderung bleiben: diese Arbeit sei Ausgangspunkt und Messlatte der Beschäftigung mit Löhe und der mit ihm zusammenhängenden Fragen. Hätte Vf. neben den Registern der Tabellen und Übersichten, Bibelstellen und Personen noch ein höchst aufschlussreiches Sachregister beigegeben, wäre gewiss manchem Leser der Sprung in das ihn interessierende Thema schneller ermöglicht. Aber vorliegende Untersuchung kann es sich leisten, ihren Benutzern die nicht überfordernde Mühe des hartnäckigen Eindringens abzuverlangen: Es ist dies auf jeden Fall eine Investition mit hohem Ertrag.

Erlangen

Dietch Blaufuß

Albert, Jürgen: *Christentum und Handlungsform bei Johann Hinrich Wichern (1808–1881)*. Studien zum sozialen Protestantismus (= Veröffentlichungen des Diakoniewissenschaftlichen Instituts an der Universität Heidelberg 9), Heidelberg 1997, XIV, 223 S., kt., ISBN 3-82537057-7.

Der Autor der Studie, einer Frankfurter Dissertation, ist Leiter des Abteilung

Theologie und Information beim Diakonischen Werk in Hessen und Nassau und hat bereits zahlreiche Veröffentlichungen zu Grundsatzfragen der Diakonie vorgelegt. Wenn er ein Buch über den Klassiker des sozialen Protestantismus schreibt, dann darf man kein aus rein antiquarischem Interesse entstandenes Werk erwarten. Es geht Albert um eine neue Wichern-Deutung, aber offensichtlich auch um die gegenwärtige Position der Diakonie zwischen Kirche und außerkirchlichem Christentum. Dies macht den Reiz, aber auch die Problematik des Buches aus: Über weite Passagen drängt sich der Eindruck auf, daß Albert in Wichern Positionen findet, von denen er wünscht, daß sie den Weg der Diakonie in der Gegenwart bestimmen sollten, die aber Wichern selbst fremd gewesen sind. Ein Schlüssel zum Verständnis des Werkes dürfte der Abschnitt über Richard Rothe (168–188) sein, dessen „anti-klerikale Theologie par excellence“ (176), insbesondere seine These vom notwendigen Aufgehen der Kirche in den Staat, offenbar in noch größerem Maße Alberts Zustimmung findet als die Theologie Wicherns. Zwar rückt er beide sehr dicht aneinander und versucht, auch Wichern zum Vorkämpfer einer außerkirchlichen Form des Christentums zu machen, aber er kann nicht umhin, immer wieder auch Wicherns zeitbedingte „Grenzen“ zu konstatieren. Ob er nicht trotzdem noch ein konstruiertes Wichern-Bild präsentiert, das hier in einer sorgfältigen Diskussion (die hier nicht zu leisten ist) noch zu klären sein.

Albert macht einem die Auseinandersetzung jedoch nicht leicht. Er bietet seine interessanten Thesen auf solch gedrängte Art dar, daß man an vielen Stellen einhaken möchte und ausführlichere Fragestellungen, genauere Belege und klarere Herleitungen wünscht. Schon eine Zusammenfassung ist schwierig, nicht nur wegen der Fülle an Gedanken auf engem Raum, sondern auch wegen der sozialwissenschaftlichen Begrifflichkeit, die für Theologen nicht immer klar nachvollziehbar ist, zumal Albert darauf verzichtet, klare Rechenschaft über die zugrundegelegten Theorien abzugeben. Auch geht er recht eklektisch vor, zitiert Habermas, Luhmann und Blumenberg, um nur einige zu nennen. Wenn im folgenden versucht wird, Alberts Thesen in geschichtswissenschaftlicher Terminologie wiederzugeben, kann dies nur unter Vorbehalt geschehen.

Der erste Teil der Studie versucht, die Problemkonstellation des diakonischen

Handelns zur Wichern-Zeit zu rekonstruieren. Mentalitätsgeschichtlich ist sie gekennzeichnet durch die Neuformulierung des Gedankens des allgemeinen Priestertums in der Erweckungsbewegung und durch die von der Romantik und von Feuerbach geprägte Liebesreligiosität, sozialgeschichtlich durch das Aufkommen einer Vereinskultur, die dem bürgerlichen Autonomiestreben neue Räume erschließt. All dies miteinander führt zu einer Krise der Kirche und insbesondere der klassischen Auffassung des Pfarramts. Die akademische Theologie reagiert mit der Entwicklung einer neuen Disziplin, der Praktischen Theologie, die aber im wesentlichen kirchlich gebunden bleibt und den Vorrang des Pfarramts neu zu begründen sucht. Albert expliziert dies an Ebrard und Marheineke.

Vor diesem Hintergrund hebt sich nun Wicherns Konzept des diakonischen Handelns als eines ab, das den Raum der Kirche transzendiert und dem Christentum Handlungsformen eröffnet, die ihm einen neuen Ort in der sich wandelnden Gesellschaft anweisen. Die tragenden theologischen Begriffe sind Leben und Liebe, die Theologie insgesamt ist Geschichtstheologie, insofern die Geschichte den „Raum der Verheißung, ... daß Gott und Mensch sich begegnen“ darstellt (110). Dem Amtsbegriff des Neukonfessionalismus wird ein durch die Taufe begründetes Amt jedes Christen entgegengesetzt, das allgemeine Priestertum wird im Rückgriff auf die altprotestantische Lehre vom dreifachen Amt Christi neu gefüllt und kann so zur Grundlage einer fruchtbaren Begegnung von Christentum und Kultur werden. Der Diakonat als *ordo* neben dem Pfarramt sowie der Verein als Handlungsform neben der Amtskirche stehen für Wicherns Versuche, die Pfarrerzentrierung im Kirchenwesen seiner Zeit zu durchbrechen und eine Brücke zum bürgerlichen Bewußtsein zu schlagen. Das Programm der Inneren Mission schließlich ist zu deuten als der Versuch, „Staat, Kirche und Familie ... in ein umfassendes organisches Christentum“ zu überführen (200).

Soweit also Alberts Thesen. Eine Bewertung fällt schwer. Zweifellos ist die Arbeit anregend, weil sie neue Perspektiven für die Betrachtung der Kirchengeschichte des 19. Jh.s aufzeigt. Eine ungeprüfte Übernahme ihrer Ergebnisse scheint jedoch nicht geraten. Dazu ist die Arbeit auch zu wenig historisch ausgerichtet. Schon bei der Darstellung des Problemfeldes breitet Albert soziologische Theorien aus, bleibt aber eine sorgfältige Erkun-

dung der geschichtlichen Phänomene schuldig. Besonders gravierend zeigt sich das beim Vereinskäpitel. Er tut so, als seien alle Vereine gleich und könnten deshalb in jedem Fall als Ausdruck der bürgerlichen Emanzipationsbewegung gelten. Dabei ist doch deutlich zu unterscheiden zwischen solchen Vereinen, die in ihrer Struktur von unten nach oben aufgebaut waren, und solchen, bei denen ein Komitee an der Spitze stand und die Mitgliederbasis (falls es überhaupt eine nennenswerte gab) keinen direkten Einfluß auf die Vereinsaktivitäten hatte. Auch im kirchlichen Bereich gab es Vereine der ersten Form (z.B. den Gustav-Adolf-Verein, der auch von seinen Ideen her dem bürgerlichen Liberalismus nahestand), aber im sozialen Protestantismus dominierten bis in die 1860er Jahre ganz deutlich die der zweiten Form. Hier wäre ein Beachten der differenzierenden Arbeiten Jochen-Christoph Kaisers zum konfessionellen Vereinswesen hilfreich gewesen. Noch krasser ist die fehlende Differenzierung bei dem Gegenbegriff zu Alberts Programmwort „Christentum“, nämlich bei dem Begriff der „Kirche“. Albert versteht darunter offenbar eine Institution, übersieht aber, daß die Herauslösung aus den staatlichen Institutionen in der Wichern-Zeit erst langsam im Gange war und eine feste Größe namens Kirche in den meisten Territorien und erst recht in Deutschland kaum existierte.

An derselben unhistorischen Sicht krankt auch die Einordnung Wicherns. Im Gegensatz zu Rothe, von dem Albert einen kurzen Lebensabriß gibt, scheint er Wicherns Biographie für uninteressant zu halten. Obwohl er einen Wandel in Wicherns Auffassung von Kirche und Amt zwischen der „Wahren Gemeinde des Herrn“ von 1839 und dem ausgereiften Modell der Inneren Mission in der zweiten Hälfte der 1840er Jahre konstatiert, macht er dies nicht an Wicherns Lebensstationen und Erfahrungen fest. Aber spielt es etwa keine Rolle, daß Wichern zunächst in Hamburg tätig war und sich später sein Arbeitsfeld immer mehr nach Preußen verlagerte?

Ein weiteres Defizit ist Albert selbst kaum anzulasten. Er bezieht sich häufig auf begriffsgeschichtliche Untersuchungen, die im Umfeld von Reinhart Koselleck entstanden sind. Zweifellos ist die begriffsgeschichtliche Arbeit auch für die Theologie fruchtbar. Leider ist sie hier kaum in Gang gekommen, es fehlen Untersuchungen zu zentralen theologischen Begriffen bzw. zum Verständnis von säku-

laren Begriffen im Kontext von Kirche und Theologie. Albert kommt deshalb nach meiner Auffassung zu falschen Schlußfolgerungen, wenn er z.B. den Begriff des Lebens auch bei Wichern von der Romantik herleitet und ganz säkular interpretiert. Dabei ist übersehen, welch tragende Bedeutung er beispielsweise in der Erweckungstheologie eines Tholuck hatte.

In der vorliegenden Form bleibt das Werk unbefriedigend, es ist schwer zu unterscheiden, ob wir eine bahnbrechende Untersuchung zur frühen Geschichte der Diakonie vor uns haben oder ein Werk, das nur aus Aktualitätsinteresse entstanden ist. Wichtig wäre auf jeden Fall, daß die Debatte über Wichern und die Frühgeschichte der Diakonie weiter geht. Sozialwissenschaftliche Ansätze können dabei durchaus fruchtbar sein, sollten aber wohl sorgfältiger auf ihre Tragfähigkeit abgeklopft werden. Die in einer neuen Münsteraner Dissertation von Stephan Sturm vorgelegte Wichern-Deutung auf der Grundlage der Systemtheorie Luhmanns (die sich auch mit Albert knapp auseinandersetzt), ist zwar auch nicht völlig überzeugend, aber sehr viel gründlicher belegt, historisch abgesichert und in jedem Falle leichter nachzuvollziehen.

Bochum

Martin Friedrich

Witschke, Reinhard (Hrg.): *Diakonie bewegt. 150 Jahre Innere Mission und Diakonie im Rheinland* (= Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Bd. 140), Köln (Rheinland-Verlag) 1999, XVIII, 659 S., geb., ISBN 3-7927-1791-3.

Daß Jubiläen Anlaß zu historischer Reflexion geben, ist nicht neu. Doch immer noch sind viele Jubiläumsschriften oder -dokumentationen wenig mehr als eine repräsentativ wirkende Ansammlung von Grußworten, zusammenhanglosen Chroniken und scheinbar für sich selbst sprechenden Neudrucken historischer Texte und Bilder, bei denen der inhaltliche Anspruch in ernüchterndem Kontrast zum äußerlichen Aufwand steht. Als Mittel der Öffentlichkeitsarbeit haben solche Hochglanzbroschüren ihre Bedeutung, insbesondere in Bereichen, die – wie die Diakonie – auf einen großen Freundes- und Spenderkreis angewiesen sind. Mit ihnen verbindet sich aber weder für die herausgebende Institution noch für eine wissenschaftliche Leserschaft ein wirklicher Erkenntnisgewinn.

Mit dem vorliegenden umfangreichen Sammelband hat das Diakonische Werk Rheinland bewußt einen anderen Weg beschritten. Umfang und Qualität des Buches reflektieren die Intensität der Beschäftigung der rheinischen Diakonie mit ihrer Geschichte und zeigen zugleich, daß die Diakoniegeschichte auch auf regionaler Ebene inzwischen auf eine breit gefächerte Grundlage von Forschungsergebnissen zurückgreifen kann. In 30 Einzelstudien breiten 24 Autorinnen und Autoren auf durchweg hohem Niveau die verschiedenen Aspekte der Entwicklung der rheinischen Diakonie in den vergangenen 150 Jahren aus. Die Vielfalt der Beiträge ist zu sinnvollen Einheiten zusammengefaßt: Der Einleitung folgen fünf Längsschnitt-Darstellungen, die sich an den überwiegend politischen Zäsuren der Jahre 1848/49, 1870/71, 1914, 1933, 1945 und 1963 (Fusion von Innerer Mission und Hilfswerk) orientieren. Es schließen sich acht Querschnitte an zu den Themen Reiseprediger, Schwesternschaften, Vereinwesen, Geschäftsführung des Provinzial-Ausschusses, Verhältnis zur verfaßten Kirche, Publizistik, Religionspädagogik und Festpredigten. In einem dritten Block werden zwölf biografische Aufsätze präsentiert zu führenden Funktionsträgern in diakonischen Anstalten (Elisabeth Jäger, Paul Erfurth, Hans Helmich, Gerhard Fangmeier, Gudrun Wilda) und Verbänden (Otto Ohl, Eduard Kaphahn, Fridrich-Wilhelm von Staa, Otto Flehinghaus) sowie zu nachgeordneten, aber deshalb nicht weniger bedeutsamen Personen (Wilhelmine Bräm, Johanne und Erna Aufricht, Waltraud Asche), von denen viele – auch jene, die zu ihrer Zeit wichtige Positionen bekleideten – erst durch diese Beiträge aus der Vergessenheit hervorgeholt werden. Vier Autorenbeiträge sowie zwei Materialien zu aktuellen Herausforderungen der Diakonie, die sich auf Rechtsfragen, Programmatik und Statistik beziehen, beschließen den inhaltlichen Teil. Ein 47-seitiges kombiniertes Personen-, Orts- und Sachregister komplettiert das voluminöse Buch und macht es als Nachschlagewerk zur Geschichte der rheinischen Diakonie nutzbar. Auch sonst entspricht die Form des Bandes den bewährten Qualitätsstandards der Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte.

Das Jubiläum, zu dem dieses Werk erschienen ist, bezieht sich auf die Gründung des Rheinischen Provinzial-Ausschusses für Innere Mission im Rahmen der Bonner Kirchenkonferenz vom